

## **Kleine Anfrage**

**des Abg. Andreas Deuschle CDU**

**und**

## **Antwort**

**des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration**

### **Einsamkeit als gesellschaftliche Herausforderung**

Kleine Anfrage

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Erkenntnisse hat sie über Ausmaß, gesundheitliche und gesamtgesellschaftliche Folgen sowie über die besondere Betroffenheit bestimmter Gruppen (bspw. nach Alter, Geschlecht, sozioökonomische Situation, ...), was die Einsamkeit von Menschen in Deutschland und Baden-Württemberg betrifft?
2. Wie haben sich die in der Antwort auf Frage 1 dargestellten Befunde in den vergangenen zehn Jahren entwickelt?
3. Welche gesellschaftlichen Faktoren begünstigen in welchem Ausmaß die Vereinsamung von Menschen (Familienstand oder Haushaltsform, fehlende Barrierefreiheit, Mobilität, Einkommen, Digitalisierung, ...), einschließlich der Angabe der Faktoren, die im Zeitverlauf an Bedeutung gewonnen haben?
4. Welche besondere Rolle spielt Digitalisierung bei der Vereinsamung, wie aber auch bei der Eindämmung von Einsamkeit?
5. Welche gesellschaftliche Entwicklung erwartet die Landesregierung perspektivisch hinsichtlich der Vereinsamung von Menschen, mit Angabe dahingehend begünstigend oder hemmend wirkenden Faktoren?
6. Welchen weiteren Handlungsbedarf sieht die Landesregierung mit Blick auf die in den Antworten auf die vorhergehenden Fragen dargelegten Befunde, mit Angabe neu einzuleitender oder auszubauender Maßnahmen des Landes?
7. Welche Maßnahmen des Landes zielten in den vergangenen Jahren auf die Eindämmung von Einsamkeit ab und wie bewertet die Landesregierung bislang deren Erfolg?

Eingegangen: 17.6.2021 / Ausgegeben: 15.7.2021

*Drucksachen und Plenarprotokolle sind im Internet  
abrufbar unter: [www.landtag-bw.de/Dokumente](http://www.landtag-bw.de/Dokumente)*

*Der Landtag druckt auf Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem Umweltzeichen „Der Blaue Engel“.*

8. Welche gesellschaftlichen Gruppen (bspw. nach Alter, Geschlecht, sozioökonomische Situation, ...) können beziehungsweise konnten durch die in den Antworten auf die Fragen 4 und 5 genannten Maßnahmen erreicht werden beziehungsweise nicht oder weniger gut erreicht werden?

16.6.2021

Deuschle CDU

#### Begründung

Insbesondere im Zuge der Coronapandemie wurde eine gesellschaftliche Entwicklung der zunehmenden sozialen Isolation von Menschen problematisiert. Tatsächlich beobachten Experten auch unabhängig von der Coronakrise eine „Einsamkeits-Epidemie“ in Industriestaaten, mit der massive gesundheitliche Folgen einhergehen, wie ein erhöhtes Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Depressionen, Demenz oder für einen frühen Tod. Nach einer Studie der Brigham Young University ist Einsamkeit bezogen auf die Gesamtsterblichkeit so schädlich wie Rauchen oder Fettleibigkeit. Dieser Umstand hat wiederum wirtschaftliche wie gesamtgesellschaftliche Kosten zur Folge. Diese Kleine Anfrage soll der Frage nach den dahingehend von der Landesregierung gegebenenfalls verfolgten Präventions- und Gegenmaßnahmen nachgehen.

#### Antwort

Mit Schreiben vom 9. Juli 2021 Nr. 54-0141.5-016/8037 beantwortet das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration die Kleine Anfrage wie folgt:

1. *Welche Erkenntnisse hat sie über Ausmaß, gesundheitliche und gesamtgesellschaftliche Folgen sowie über die besondere Betroffenheit bestimmter Gruppen (bspw. nach Alter, Geschlecht, sozioökonomische Situation, ...), was die Einsamkeit von Menschen in Deutschland und Baden-Württemberg betrifft?*

Die Möglichkeit, Einsamkeit zu empfinden, ist psychologisch normal und kommt in allen Bevölkerungsgruppen und Altersphasen vor. Als direkte Zielvariable psychosozialer Erhebungen ist die Frage nach dem Erleben von Einsamkeit wenig verbreitet. Vermehrt diskutiert wird die Thematik in Zusammenhang mit der Coronakrise. In der von den Universitäten Hildesheim und Frankfurt im November 2020 durchgeführten Studie JuCo-2 berichten 33 % der Befragten von Einsamkeitserleben. Befragt wurde eine anfallende Stichprobe von ca. 7.000 Personen zwischen 15 bis 30 Jahren. Spezifische Daten für Baden-Württemberg liegen aus der Jugend und Corona-Befragung nicht vor.

Das Aktionsbündnis Seelische Gesundheit, eine vom Bundesministerium für Gesundheit geförderte Initiative, die sich u. a. aus Selbsthilfeverbänden der Betroffenen und Angehörigen, sowie Verbänden der Leistungserbringer zusammensetzt, weist darauf hin, dass langanhaltendes Einsamkeitserleben das Erkrankungsrisiko einer Person in Bezug auf Depressionen, sowie Angst- und Zwangsstörungen deutlich steigern könne.

Auch wenn von einer insgesamt wenig gesicherten Datenlage auszugehen ist, ist eine Korrelation von chronischer Einsamkeit und erhöhter Erkrankungshäufigkeit stresspsychologisch plausibel. Anhaltendes Einsamkeitserleben kann für die Betroffenen einen Zustand von Dauerstress herbeiführen, der bekanntermaßen mit einem erhöhten Risiko sowohl somatischer als auch psychischer Erkrankungen einhergeht.

Das Sozialministerium hat eine nicht-repräsentative Abfrage bei mehr als 50 laufenden Projekten zur Bekämpfung und Prävention von Kinderarmut durchgeführt. Viele der Projektverantwortlichen haben zurückgemeldet, dass sich Kinder und Jugendliche durch die lang anhaltenden sozialen Einschränkungen der Coronapandemie vermehrt einsam und isoliert fühlen. Manche davon sind deutlich „in sich gekehrt“ oder leiden unter Depressionen.

Da es sich bei der Einsamkeit von Kindern um keine eigenständige Diagnose mit klar definierten Symptomen handelt, lässt sich dieser spezifische Gefühlszustand nur schwer diagnostisch erfassen. Anhaltspunkte können sein: Rückzug, anhaltende Traurigkeit, Gereiztheit, Kontaktschwierigkeiten, Schlafprobleme, Einnässen, Kopfschmerzen, diffuse Bauchschmerzen. Diese Symptome können allerdings auch andere Ursachen haben. Von daher ist es vor allem bei kleineren Kindern schwierig, solche Symptome zuverlässig einzuordnen.

Im Zusammenhang mit der Coronapandemie hat dieses Thema angesichts der vielfältigen Einschränkung von Angeboten für Kinder (und Jugendliche) – Kindertagesstätten, Kindertagespflege, Angebote der Kinder- und Jugendarbeit in den Bereichen Soziales, Sport und Kultur – nicht nur für Kinder (und Jugendliche), sondern auch für deren Eltern an Bedeutung gewonnen.

Im Rahmen der Studie „Kind sein in Zeiten von Corona“ des Deutschen Jugendinstituts (DJI) wurde untersucht, wie sich die Coronapandemie und die damit zusammenhängenden Schließungen von Kindertagesstätten und Schulen sowie die infolge der Pandemie erheblich eingeschränkten sozialen Kontakte im Frühjahr 2020 auf das Familienklima und das Wohlbefinden von Kindern ausgewirkt haben. Dabei hat sich gezeigt, dass die Pandemie für einige Kinder mit Gefühlen der Einsamkeit verbunden war. Mehr als ein Viertel (27 Prozent) der befragten Eltern haben der Aussage ganz oder teilweise zugestimmt, dass sich ihr Kind während des ersten Lockdowns einsam gefühlt hat. In Familien mit prekärer finanzieller Lage traf dies auf einen noch deutlich höheren Anteil von Kindern zu. Unter ihnen fühlten sich nach den Angaben der Eltern fast die Hälfte (48 Prozent) einsam gegenüber 21 Prozent der Kinder aus Familien, die mit ihrem Einkommen gut leben können. Auch mit anderen emotionalen Problemen wie Niedergeschlagenheit, Ängsten und Sorgen sowie mit Hyperaktivität hatten mehr Kinder aus finanziell schlechter gestellten Familien zu kämpfen. Aus den Studienergebnissen ergibt sich auch, welche Aspekte zu einer guten Krisenbewältigung beitragen können. Hierzu gehört insbesondere auch die Möglichkeit der Kommunikation mit Geschwistern und der regelmäßige Kontakt zu Großeltern.

*2. Wie haben sich die in der Antwort auf Frage 1 dargestellten Befunde in den vergangenen zehn Jahren entwickelt?*

Hierzu liegen der Landesregierung keine Erkenntnisse vor.

*3. Welche gesellschaftlichen Faktoren begünstigen in welchem Ausmaß die Vereinsamung von Menschen (Familienstand oder Haushaltsform, fehlende Barrierefreiheit, Mobilität, Einkommen, Digitalisierung, ...), einschließlich der Angabe der Faktoren, die im Zeitverlauf an Bedeutung gewonnen haben?*

Soziale Beziehungen bieten in schwierigen Lebenssituationen Stabilität und Rückhalt. Je höher das Einkommen ist, desto stärker sind soziale Eingebundenheit sowie politische und zivilgesellschaftliche Partizipation. Materielle Armutsgefährdung begünstigt dagegen die Vereinsamung von betroffenen Menschen, führt häufig zu Resignation und Apathie angesichts der eigenen Situation. Ein damit verbundenes Schamgefühl sowie die Sorge vor Stigmatisierung führen häufig dazu, dass sich Menschen mit Armutserfahrung zurückziehen und die Anzahl der sozialen Beziehungen nach und nach kleiner wird. Der GesellschaftsReport 2/2019 „Politische und gesellschaftliche Teilhabe von Armutsgefährdeten“, der im Auftrag des Sozialministeriums von der Familienforschung im Statistischen Landesamt erstellt wurde, hat gezeigt, dass armutsgefährdete Menschen (15 %) weniger regelmäßige soziale Kontakte als nicht Armutsgefährdete (23 %) haben. Armutsgefährdete

Menschen (77 %) beteiligen sich auch seltener regelmäßig politisch bzw. zivilgesellschaftlich als nicht armutsgefährdete Menschen (82 %) und haben dadurch weniger die Möglichkeit, sowohl mit anderen in Kontakt zu treten als auch ihre Interessen in gesellschaftliche Prozesse einzubringen, was wiederum Resignation und Apathie hervorruft.

Die in den Ausführungen zu Ziffer 1 erwähnte Studie des DJI lässt den Schluss zu, dass es bei Kindern eine Korrelation zwischen Einsamkeit und der sozioökonomischen Lage der Familien gibt, in denen Kinder aufwachsen. Dies dürfte maßgeblich mit den allgemeinen Lebensumständen, in denen diese Familien leben (Wohnraumsituation, soziale und kulturelle Kontakte), aber auch mit den psychosozialen Ressourcen dieser Familien zusammenhängen.

*4. Welche besondere Rolle spielt Digitalisierung bei der Vereinsamung, wie aber auch bei der Eindämmung von Einsamkeit?*

Hierzu liegen der Landesregierung keine Erkenntnisse vor.

*5. Welche gesellschaftliche Entwicklung erwartet die Landesregierung perspektivisch hinsichtlich der Vereinsamung von Menschen, mit Angabe dahingehend begünstigend oder hemmend wirkenden Faktoren?*

Bürgerschaftliches Engagement bietet seit jeher in zahlreichen und vielfältigen Bereichen eine niederschwellige Chance gesellschaftlicher Anbindung und zum Aufbau neuer Beziehungen. Bürgerschaftlich und ehrenamtlich engagierte Menschen suchen das Miteinander, die Kommunikation und den Austausch über Themen, die sie bewegen. Dadurch entstehen immer auch neue Möglichkeiten zur Begegnung, sodass mit dem Bürgerschaftlichen Engagement Einsamkeit und sozialer Isolation vorgebeugt werden kann. Durch Bürgerschaftliches, ehrenamtliches und freiwilliges Engagement entwickeln sich soziale Netzwerke. In allen gesellschaftlichen Bereichen entsteht ein Miteinander auf informeller und formeller Ebene – dadurch stabilisieren Ehrenamtliche das gesellschaftliche Leben und können auf diese Weise auch dabei helfen, Brücken zu einsamen und isolierten Menschen vor Ort zu bauen. Durch ihr Engagement erfahren Menschen das Gefühl „gebraucht zu werden“ und „etwas mitbewegen oder verändern“ zu können sowie gesellschaftliche Anerkennung. Durch ein regelmäßig wiederkehrendes Engagement schaffen sie sich eigene Aufgaben und geben ihrem Alltag eine Struktur. Menschen, die wenige soziale Kontakte, Freunde bzw. kein stabiles familiäres Netz haben, haben daher häufig das Bedürfnis, sich ehrenamtlich zu engagieren, um die geringen sozialen Kontakte mit anderen Menschen durch das Ehrenamt zu kompensieren.

*6. Welchen weiteren Handlungsbedarf sieht die Landesregierung mit Blick auf die in den Antworten auf die vorhergehenden Fragen dargelegten Befunde, mit Angabe neu einzuleitender oder auszubauender Maßnahmen des Landes?*

Die stetige Weiterentwicklung des Bürgerschaftlichen Engagements und den Weg zur Verwirklichung einer sozial lebendigen und solidarischen Bürgergesellschaft, gerade auch mit Blick auf die ältere Generation, fördert die Landesregierung in Baden-Württemberg zielgerichtet bereits seit vielen Jahren gemeinsam mit den Kommunalen Landesverbänden und allen anderen Partnern im Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement. Die inzwischen 6. Kooperationsvereinbarung zum Ausbau des Landesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement wurde Mitte 2020 vereinbart. Insofern leisten auch die Städte und Gemeinden sowie die Landkreise einen bedeutenden Beitrag zur Weiterentwicklung des Bürgerschaftlichen Engagements im Land und unterstützen damit eine selbstbewusste Bürgergesellschaft und eine freiwillig praktizierte, auf Gegenseitigkeit beruhende Solidarität.

Gesellschaftliche Teilhabe und Partizipation durch Bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt setzt in erster Linie das Wissen um Engagementmöglichkeiten voraus. Gerade Menschen, die isoliert sind, werden jedoch möglicherweise nicht von den bestehenden Informations- und Beratungsmöglichkeiten erreicht. Wo dies der Fall ist oder Menschen nicht in der Lage sind, das Bedürfnis nach gesellschaftlicher Anbindung aus eigenem Antrieb in die Tat umzusetzen, da vielleicht bereits ein sehr hoher Grad an Isolation und Unvermögen hierzu erreicht ist, wären zusätzliche zielgerichtete Hilfen vor Ort zu bedenken.

7. Welche Maßnahmen des Landes zielten in den vergangenen Jahren auf die Eindämmung von Einsamkeit ab und wie bewertet die Landesregierung bislang deren Erfolg?

Die Landesregierung hat 2017 mit einem Ideenwettbewerb die Landesstrategie „Quartier 2030 – Gemeinsam.Gestalten.“ auf den Weg gebracht, um Städte, Gemeinden und Landkreise beim Aufbau von alters- und generationengerechten Quartieren mit Beteiligung der Menschen vor Ort zu unterstützen. Seitdem wurden vielfältige Angebote an Beratung, Förderung, Informationsvermittlung, Vernetzung und Erfahrungsaustausch sowie Qualifizierung im Themenfeld Quartiersentwicklung aufgebaut. Die Angebote der Landesstrategie „Quartier 2030 – Gemeinsam.Gestalten.“ zielen nicht schwerpunktmäßig auf die Eindämmung von Einsamkeit ab. Jedoch ist zu konstatieren, dass lebendige Quartiere, also Nachbarschaften, Stadtteile oder Dörfer, in die Menschen sich einbringen, Verantwortung übernehmen und sich gegenseitig unterstützen, dazu beitragen, ein soziales Umfeld zu schaffen, das Einsamkeit entgegenwirkt. Verhinderung von Einsamkeit ist kein Erfolgsindikator der Landesstrategie „Quartier 2030 – Gemeinsam.Gestalten.“. Im Rahmen ihrer Zielsetzungen kann die Quartiersstrategie aber als Erfolg betrachtet werden: Seit 2017 wurden mehr als 300 Kommunen mit den Angeboten erreicht.

Die Landesstrategie fördert die Geschäftsstelle der Landesarbeitsgemeinschaft der Mehrgenerationenhäuser. Durch diese Stelle können sich alle Interessierten an der Quartiersentwicklung oder der Realisierung eines Mehrgenerationenhauses beraten lassen. Zusätzlich findet durch diese Stelle auch eine fachliche Begleitung und Beratung der Mitglieder und eine Netzwerkarbeit statt. Durch das Impulsprogramm für den gesellschaftlichen Zusammenhalt werden Mehrgenerationenhäuser als Orte der Begegnung für Jung und Alt gefördert. Gerade diese Begegnungsorte wirken gegen soziale Isolation. Sie fördern das nachbarschaftliche Miteinander und tragen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Kommunen bei. Die Angebote der Mehrgenerationenhäuser richten sich an Menschen jeden Alters, in unterschiedlichen Lebensphasen, Lebenswelten und Lebenslagen. Hier können sich Personen verschiedener Generationen treffen, unterstützen und austauschen. Dadurch entsteht ein großes Miteinandergefühl.

Im Bereich der Prävention von Einsamkeit von älteren Menschen trägt die Landesstrategie mithin zur Sensibilisierung von kommunalen Verantwortlichen bei. So wurde das Thema im Rahmen einer durch Quartier 2030 beauftragten „Quartierswerkstatt“ des Landkreistages Baden-Württemberg platziert, an der Frau Karin Haist, Leiterin Demografische Zukunftschancen Bereich Alter und Demografie der Körber-Stiftung, zur Frage der Vereinsamung und zu den pandemiebedingten Herausforderungen für Demografieverantwortliche in den Kommunen referierte.

Ein Schlüssel für die Verringerung von Einsamkeit liegt in der Verbesserung der sozialen Kontakt- und Austauschmöglichkeiten zu persönlichen, gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Themen. Dies kann auch die soziale Teilhabsituation allgemein und die Situation der persönlichen Bildung verbessern. Soziale Gruppen wie Nachbarschaften und Vereine oder intermediäre Organisationen (zum Beispiel Kirchen, Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbände) spielen dabei eine bedeutsame Rolle. Im Jahr 2019 hat das Sozialministerium den Förderaufruf „Politische und gesellschaftliche Teilhabechancen trotz Armutsgefährdung“ veröffentlicht. Es wurden neun Projekte in Stuttgart, Rottweil und in der Rhein-Neckar-Region gefördert, allesamt niedrigschwellige Angebote aus den Bereichen Politik und Kultur, die Begegnungsräume schaffen und die Bildung von Netzwerken fördern. Der Förderzeitraum ist mittlerweile beendet. Im dritten Quartal 2021 veröffentlicht das Sozialministerium eine Broschüre, in der unter anderem Ausrichtung und Ergebnisse dieser Projekte beschrieben werden.

Konkrete Zahlen und Erhebungen über die Erfolge von Maßnahmen des Bürgerschaftlichen Engagements alleine zur Eindämmung von Einsamkeit sind der Landesregierung nicht bekannt. Auch spezifische Maßnahmen alleine mit dem Ziel der Eindämmung von Einsamkeit können im Bereich des Bürgerschaftlichen Engagements nicht benannt werden. Engagement ist hinsichtlich der Inhalte, Beweggründe und Formen der freiwilligen Tätigkeiten vielfältig und übergreifend. Ganz

unterschiedliche Menschen sind freiwillig engagiert: Menschen unterschiedlichen Geschlechts, Menschen unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlicher Bildung, Menschen mit und ohne Migrationshintergrund<sup>(1)</sup>.

8. Welche gesellschaftlichen Gruppen (bspw. nach Alter, Geschlecht, sozioökonomische Situation, ...) können beziehungsweise konnten durch die in den Antworten auf die Fragen 4 und 5 genannten Maßnahmen erreicht werden beziehungsweise nicht oder weniger gut erreicht werden?

Die Landesstrategie „Quartier 2030 – Gemeinsam.Gestalten.“ hat zum Ziel, dass von Maßnahmen der Quartiersentwicklung alle Menschen vor Ort profitieren. Insbesondere Gruppen mit erschwerten Teilhabemöglichkeiten, wie Menschen mit Migrationserfahrung oder Menschen mit Behinderung, gilt es besonders in den Blick zu nehmen. Im Rahmen der geförderten Quartiersprojekte vor Ort geschieht das bspw. durch mehrsprachiges Informationsmaterial. Zudem berät die *Fachstelle für ambulant unterstützte Wohnformen (FaWo)* unter anderem zum Aufbau und Betrieb von Ambulant betreute Wohngemeinschaften für Menschen mit Behinderungen.

Besonders während der ersten Pandemie-Welle waren viele Familien mit behinderten Kindern und Jugendlichen verzweifelt und überfordert. Es fehlten zum Teil jegliche Unterstützungsangebote, weil zum Beispiel Familienentlastende Dienste nur sehr eingeschränkt tätig und die Schulen (hier: Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentren – SBBZ) geschlossen waren. Da insbesondere schwer und mehrfach behinderte Kinder und Jugendliche gleichzeitig auch zu den hochvulnerablen Gruppen gehören und vollständig zu Hause versorgt werden mussten, waren die Familien überlastet und dadurch auch von der Außenwelt abgeschnitten. Da diese Kinder nicht immer geimpft werden können, ist weiterhin Rückzug und Vorsicht das probate Mittel. Das führt für alle Familienmitglieder zu einem hohen Maß an mangelnder Teilhabe an der Gesellschaft und somit zu Einsamkeit. Insbesondere bei diesen Familien sollte daher mehr Notbetreuung und Unterstützung – gegebenenfalls auch in der Wohnung der Familie – ermöglicht werden.

Nach den Zahlen des aktuellen Freiwilligen-Surveys 2019<sup>(2)</sup> ist es ein gutes Zeichen, dass Freiwilliges Engagement neben Kindern und Jugendlichen sowie Familien am häufigsten auch den älteren und häufiger alleinstehenden Menschen zugutekommt. Die Hälfte der freiwillig Engagierten richtet ihre freiwillige Tätigkeit an diese drei Gruppen. Die heute Älteren haben durch die gestiegene Lebenserwartung die Aussicht auf eine lange andauernde Phase des beruflichen Ruhestandes, die sie im Durchschnitt bei vergleichsweise guter Gesundheit verbringen können. Hinzu kommt, dass heutzutage die geänderten Vorstellungen vom Altern und von der Lebensphase älterer und alter Menschen immer öfter dazu beitragen, dass sich aktives Altern auch durch das freiwillige Engagement der Älteren selbst auszeichnet – solange ihnen das eben möglich ist. Dies kann vor Isolation und Einsamkeit im Alter bewahren helfen.

So stellt die Gelegenheit mit anderen Menschen zusammenzukommen (80,3 Prozent) für die Engagierten, die 65 Jahre und älter sind, ein deutlich wichtigeres Motiv dar als für alle anderen Gruppen. Freiwillig engagierte Frauen (73,8 Prozent) und Männer (71,0 Prozent) unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Motive für ihr Engagement nur geringfügig<sup>(3)</sup>. Der Anteil der 65-Jährigen und Älteren, die sich für ältere Menschen engagieren, beträgt 58,9 Prozent. Für Familien engagieren sich 35,3 Prozent und für Kinder und Jugendliche 28,5 Prozent der Älteren ab 65 Jahre<sup>(4)</sup>. Menschen engagieren sich, weil sie sich einer bestimmten Idee oder Sache verpflichtet fühlen. Daneben kann auch der Wunsch nach Kontakt zu einer bestimmten Gruppe, aber auch Hilfeleistung oder Unterstützung im Vordergrund stehen. So wollen manche Engagierte beispielsweise mit anderen Menschen zusammenkommen und sind daher beispielsweise in Kulturvereinen oder Wandergruppen für Familien oder ältere Menschen freiwillig engagiert<sup>(5)</sup>.

Lucha

Minister für Soziales,  
Gesundheit und Integration

- <sup>(1)</sup> Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019, S. 25
- <sup>(2)</sup> Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019, [https://www.dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/Forschung/Publikationen%20Forschung/Freiwilliges\\_Engagement\\_in\\_Deutschland\\_-\\_der\\_Deutsche\\_Freiwilligensurvey\\_2019.pdf](https://www.dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/Forschung/Publikationen%20Forschung/Freiwilliges_Engagement_in_Deutschland_-_der_Deutsche_Freiwilligensurvey_2019.pdf)
- <sup>(3)</sup> Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019, S. 120
- <sup>(4)</sup> Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019, S. 185
- <sup>(5)</sup> Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019, S. 178